

Diktierpausen in den Paulusbriefen.

Von Lic. **Erich Stange**, Pulsnitz i. Sa.

Daß die paulinischen Briefe nicht in einem Zuge diktiert und niedergeschrieben sind, ist ohne weiteres klar. Ganz abgesehen davon, daß der wandernde Missionar, der sich seinen Unterhalt meist in harter Arbeit selbst verdiente, gewiß nur kärgliche Abendstunden und Arbeitspausen für seine Korrespondenz zur Verfügung hatte, würde das ununterbrochene Diktat eines paulinischen Briefes seelisch wie physisch eine unmögliche Leistung sein. Rechnen wir für die flüchtige Abschrift einer Seite des Nestleschen Testaments (ca. 30 Zeilen) bei akzentloser Minuskelschrift mindestens 10 Minuten, für das paulinische Diktat derselben aber, das ja nicht ohne einzelne Wiederholungen und Stockungen abging, mindestens das Doppelte, also 20 Minuten, so ergibt das für das Diktat des Römerbriefes $11\frac{1}{8}$ Stunde, des I. Korintherbriefes $10\frac{1}{8}$, des Philipperbriefes $2\frac{1}{2}$, aber auch noch für I. Thessalonicherbrief $2\frac{1}{8}$ Stunde. Dies letztere schon dürfte nur eine ausnahmsweise Maximalleistung für ununterbrochenes, produzierendes Diktieren darstellen. So dürfen wir ohne weiteres annehmen, daß zwischen einzelnen Stücken der Briefe Pausen, sei es von Stunden, sei es auch von Tagen oder Wochen lagen.

Eine andere Frage ist, ob wir heute noch imstande sind, solche Diktierpausen festzustellen. Von vornherein spricht manches dafür. Zunächst schon die Tatsache, daß der Apostel nicht nach fest fixierten Dispositionen diktierte. Mag er sich gelegentlich über den ungefähren Gang seiner Darlegungen im voraus klar gewesen sein (Römerbrief), oder hatte er sich ein anderes Mal die Punkte, die er mit seiner Gemeinde besprechen wollte, vorher notiert, wenn er es nicht vorzog, dabei einfach dem Gang des vor ihm liegenden Gemeindeschreibens zu folgen (I. Korintherbrief), die Annahme genauer bis ins Detail ausgearbeiteter Dispositionen darf heute als ein exegetisches Fündlein gelten. Dieser Umstand aber vermehrt die Wahrscheinlichkeit, da und dort Spuren eines unterbrochenen Diktates zu finden, wie sie natürlich durch die Befolgung einer detaillierten Disposition verwischt worden wären.

Erhöht wird diese Wahrscheinlichkeit noch durch die Erinnerung an die Eigenart des paulinischen Temperamentes. Er war ein Choleriker. Das spricht sich in seinen Briefen noch deutlich aus. Sie sind voll von Sätzen, die sich überstürzen und zu Anakoluthen werden, von Seitensprüngen und Exkursen, über denen das Thema vergessen wird. Sie sind voll vor allem von Kontrasten.¹ Es liegt auf der Hand, daß solch ein lebhaftes Temperament wenig Neigung hatte, geduldig den fallen gelassenen Faden wieder einzufädeln, sondern vielmehr dazu neigte, ohne lange zu überlegen mit frischen Kräften aufs neue loszustürmen, zumal dann, wenn es etwa in ganz anderer Stimmung an das neue Diktat ging, als wie es das alte verließ.

Endlich darf noch daran erinnert werden, daß diktierte Briefe überhaupt ein sorgsames Wiederanknüpfen an den verlassenen Gedanken viel mehr erschweren als selbstgeschriebene, bei denen man zum neuen Anfang die letzten Zeilen des früher Geschriebenen unmittelbar vor Augen hat.

Dies alles läßt von vornherein ein günstiges Resultat unserer Untersuchung erwarten.

Beginnen wir mit dem **Römerbrief** als dem längsten, so scheint uns vor 7, 25b das Vorhandensein einer Diktierpause besonders evident. 7, 25b ist seit langem eine exegetische Nuß. 7, 24 hatte die Not des „Ich“ auf ihren Höhepunkt geführt. 7, 25a brachte in dramatischer Kürze die Peripetie. Man erwartet jetzt die Begründung dieses Dankrufes, in der Form, wie sie 8, 1ff. tatsächlich erscheint. Da tritt 7, 25b störend hinein. Statt der Darstellung der befreienden Christusstat erscheint nochmals eine Zusammenfassung des mit 25a schon überwundenen Zustandes der inneren Not. Wäre der Satz noch allenfalls erträglich in der Form: ἄρα οὖν αὐτὸς ἐγὼ τῇ καρδίᾳ νόμῳ ἁμαρτίας δουλεύων, τῷ νοῖ δουλεύω νόμῳ θεοῦ, so ist die Gleichordnung beider Satzteile mit μὲν und δὲ im Zusammenhang einfach unerträglich, zumal auch noch das Schwergewicht auf den im δὲ-Satz dargestellten Zustand der sündigen Gebundenheit fällt.

Man hat diesem Übelstand abhelfen wollen, indem man einen äußeren Eingriff in den Text annahm, sei es, daß man v. 25b als interpolierte Randglosse ansah oder daß man diesen Satz zwischen v. 23 und v. 24 einschob. Für beides bleibt die Begründung schwierig.

¹ Vgl. vor allem Deißmann, Paulus 1911, S. 41 ff.: „Die längeren Briefe zeigen deutlich den oft jähen Wechsel der Stimmung während des Diktates“ (ebenda S. 9) — eine Beobachtung, die übrigens schon von selbst an die Frage nach äußeren Ursachen für solchen Stimmungswechsel, also nach Diktierpausen, heranführen mußte.

Einfacher dünkt mir die Annahme, es habe vor v. 25b eine längere Pause im Diktat stattgefunden. Bei dem Beginn des neuen Diktates ließ sich der Apostel zunächst noch einmal die letzten Ausführungen vorlesen, um sie sodann in einem neuen Satze kurz zu resümieren und so einen Ausgangspunkt der weiteren Darlegung zu gewinnen. Dazu stimmt gut das ἀπα οὖν, das auch sonst von Paulus zur resümierenden Zusammenfassung benutzt wird (vgl. z. B. 5, 18), und ebenso der starke Wechsel der Stimmung, die von dem dramatischen Aufstieg zu v. 24. 25a in mehr epische Darlegungen umschlägt. Überdies hat die Diktierpause auch noch äußerlich ihre Spuren hinterlassen in der Unsicherheit des Personalpronomens, die von 7, 25b an einsetzt (vgl. neben dem ἐγὼ in v. 25b das οἱ ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ 8, 1, cē v. 2, ἡμῖν v. 4 etc.). Ohne die Annahme einer äußeren Unterbrechung der Gedankenproduktion wäre das nach den vorausgehenden Darlegungen mit ihrem scharf betonten ἐγὼ schwer verständlich. Endlich erklärt sich von hier aus auch noch das so abrupte χάρις τῷ θεῷ etc.: Der Briefschreiber, der bei v. 24 durch irgendeinen äußeren Umstand plötzlich abgerufen wurde, wollte doch nicht mit solchem Mißklang, wie ihn v. 24 darstellt, schließen (und sei es auch nur um des Tertius willen). So fügt er noch rasch im Fortgehen den jubelnden Dankruf an, gleichsam als Wegweiser für die Wiederaufnahme des Diktates, so wie auch wir uns etwa im Banne einer Gedankenreihe, deren Niederschrift wir unvermutet unterbrechen müssen, noch schnell die letzte weiterführende Linie mit fliegenden Buchstaben notieren.

Ist dann weiterhin der Abschnitt 1, 1—7, 25a bei weitem noch zu umfangreich, um das Resultat eines ununterbrochenen Diktates zu sein, so könnte man rückwärtsschreitend zunächst vor 7, 1 Spuren einer Diktierpause finden. Sie liegen in dem feierlichen Abschluß, den 6, 23 der Erörterung gibt, vor allem aber darin, daß sich von 7, 1 an stillschweigend νόμος an die Stelle von ἀμαρτία im vorhergehenden schiebt. (Man vergleiche etwa 6, 11 und 22a mit 7, 6.) Endlich hat auch das ἡ ἀγνοεῖτε in 7, 1 nicht wie das parallele in 6, 3 und 16 die Abwehr eines Einwurfs vor sich, so daß zwischen 6, 23 und 7, 1 die äußere Verbindung fehlt. Diese liegt vielmehr in einem erneuten, aber unausgesprochenen Nachdenken des Briefschreibers über das angeschnittene Thema, das ihn zu dem neuen Argument in 7, 1ff. führte.

6, 1 knüpft trotz des neuen Problems mit dem Gegensatz ἀμαρτία — χάρις gut an das Vorhergehende an. Dagegen setzt in 4, 1 das unvermutete Auftreten des Abraham eine Reihe von Assoziationen voraus, die am besten in einer Diktierpause denkbar sind. Im übrigen liegt

hier die Sache ähnlich wie bei 7, 25b. Wenn es nicht angeht, 3, 31 als Einleitung zu 4, 1 anzusehen, so wird dort ein neues Problem, von dem wir wissen, daß Paulus viel darüber zu sagen hatte, ohne jeden Beweis kurzweg abgeschnitten. Auch das wäre noch verständlich, wenn v. 31 etwa den Charakter einer Parenthese hätte, so daß 4, 1 über 3, 31 hinweg an 3, 30 anknüpfte. Statt dessen setzt aber 4, 1 an einem völlig neuen Punkte ein. Das kurze Abbrechen in 3, 31 muß dann äußerliche Gründe gehabt haben, etwa wie bei 7, 25b eine unerwartete Unterbrechung, die nur noch Zeit ließ, ein soeben aufsteigendes Problem noch flüchtig zu fixieren. Nur mit dem Unterschied, daß der Briefschreiber beim neuen Diktat das alte Problem nicht wieder aufnahm, sondern neu ansetzte. Dabei spricht noch besonders der Umstand, daß ein sachlicher Zusammenhang der Gedanken von 3, 31 und 4, 1ff. besteht und trotzdem eine äußere Anknüpfung nicht stattfindet, für eine zwischenfallende Diktierpause.

Wenn in 9, 1 ein völlig neuer Gedankengang anhebt, so forderte das mindestens eine kurze Zeit neuen Überlegens. Der Umstand aber, daß auch hier die neue Ausführung nicht (wie etwa 6, 1 an 5, 21) an das Vorhergehende äußerlich anknüpft, trotzdem doch der scharfe Gegensatz zwischen der im Vorhergehenden ausgesprochenen Freude und der jetzt zu äußernden λύπη förmlich dazu einlud, spricht für die Annahme einer zwischeneingetretenen Diktierpause.

Ähnlich verhält es sich vor 12, 1 am Ende der mit 9, 1 angefangenen Erörterung. Auch hier setzt ein völlig neues Thema ohne jeden Übergang ein. Ein doppelter Umstand spricht dafür, daß diese Erscheinung auch hier auf einer Diktierpause beruht: Einerseits der feierliche doxologische Abschluß mit ἀμήν in 11, 36. Derselbe findet sich sonst mit einer einzigen Ausnahme immer nur am Ende des Briefes (Röm 16, 27; Phil 4, 20; 2 Tim 4, 18) oder als Abschluß des doxologisch ausklingenden Eingangsgrußes (so nur Gal 1, 5). Auch das (textkritisch recht unsichere) ἀμήν steht ohne Doxologie meist am Briefende (so Röm 15, 33; Gal 6, 18; Phil 4, 23 nach ~~κ~~ AD usw., außerdem nur noch Röm 1, 25 und 9, 5 als Abschluß einer Eulogiesie). So trägt Röm 11, 36 deutlich den Charakter eines Diktierabschlusses. Dazu kommt andererseits, daß Paulus sonst regelmäßig dort, wo er breitere ethische Ausführungen neben mehr dogmatisch gerichtete stellt, jene innerlich mit diesen verknüpft; so Gal 5, 13; Kol 3, 1 (vgl. ἀναστῆναι mit ἀποθανεῖν 2, 20) wieder nur mit einer einzigen Ausnahme.

Diese Ausnahme aber ist hier wie oben die gleiche, und zwar eine Stelle, an der noch weitere Anzeichen für eine Diktierpause sprechen:

das formal mit Röm 12,1 gleichmäßig anhebende **Eph 4,1**. Hier erscheint zunächst wieder das gleiche abgestumpfte οὐν wie bei den Diktierpausen in Röm 4,1; 7,25b; 12,1. Dazu kommt die feierliche Selbstvorstellung ἐγὼ ὁ δέσμιος ἐν κυρίῳ, wie sie sonst meist nur Briefanfänge charakterisiert (vgl. noch Röm 16,22 und als Ausnahmen in 1 Thess 2,18 zum besonderen Nachdruck und Eph 3,1). Endlich führt Eph 4,1 das seit 1,18 nicht mehr benutzte κλήσις neu ein, trotzdem es doch hier nur als Nebengriff verwendet wird und sich außerdem aus 3,20 die δύναμις ἐνεργουμένη ἐν ἡμῖν viel natürlicher zur Begründung des ἀξίως περιπατῆσαι darbietet. Auch das spricht dafür, daß vor 4,1 eine äußere Unterbrechung im Diktat eintrat.

Um bei dem hiermit in Angriff genommenen Epheserbrief zu bleiben, so wird sich von 4,1 nach dem Briefschluß zu bei dem aphoristischen Charakter der ethischen Darlegungen schwer eine bestimmte Diktierpause nachweisen lassen. Man könnte an 4,16.17 denken oder an 5,14.15 oder 6,9.10. Von 4,1 aus nach vorn bietet dagegen die schon vorhin erwähnte ungewöhnliche Selbstvorstellung in 3,1 einen Anhalt. Äußerlich ist zwar 3,1 durch τοῦτου χάριν eng an 2,22 angeknüpft. Innerlich aber ist der Zusammenhang weniger straff, wie schon das Überwuchern der Parenthese, die erst v.14 dem Hauptsatz wieder Platz macht, beweist. Ein gewisses Bewußtsein des Vorhergehenden mag zwar bei dem Neuanfang in 3,1 immerhin mitgewaltet haben. Daß er wirklich eine Diktierpause vor sich hat, beweist er aber zum Überfluß noch durch die Neubezeichnung der Adressaten (ὁμοῖς τὰ ἔθνη) und endlich durch das ungewöhnliche ἐγὼ Παῦλος, dessen nähere Betrachtung uns weiterführen kann. Παῦλος am Satzanfang erscheint nämlich außer in sämtlichen Briefanfängen nur an drei Stellen,¹ die damit von vornherein als Ansatzpunkte eines neuen Diktierabschnittes verdächtig sind. Tatsächlich läßt sich das auch sowohl für Gal 5,2 wie für 2 Kor 10,1 nachweisen, womit dann der obengeführte Nachweis für Eph 3,1 erhärtet wird.

Am einfachsten liegt die Sache bei **2 Kor 10,1**. Hier hat schon die Hypothese vom Vierkapitelbriefe alles zusammengetragen, was man für eine Diktierpause anführen kann: Vor allem den Hinweis auf den jähen Gedankensprung und den harten Stimmungswechsel. Wir möchten nur noch besonders auf den doxologischen Schluß von 9,15 hinweisen, dem nur das ἀμήν fehlt. Im übrigen ist hier eine der beiden Stellen,

¹ An sämtlichen drei Stellen steht auch betont ἐγὼ Παῦλος. Παῦλος innerhalb des Satzgefüges nur noch Kol 1,23, 1 Thess 2,18 zusammen mit ἐγὼ und viermal ohne dieses.

wo schon Lietzmann zur Lösung der Schwierigkeiten auf den Gedanken der Diktierpause zurückgegriffen hat. „Mir genügt z.B. die Annahme einer schlaflos durchwachten Nacht zwischen c. 9 und c. 10 zur Erklärung.“ (Handbuch III, 1 zur Stelle.)

Die andere schon von Lietzmann aufgezeigte Diktierpause liegt ebenfalls im 2 Kor bei 6, 13. 14. Auch hier haben die Interpolationshypothesen gut vorgearbeitet. Andererseits macht aber doch die Wiederaufnahme von 6, 13 über 6, 14—7, 1 hinweg in 7, 2 die Lösung schwieriger als bei 10, 1. Mindestens muß man wohl bei 7, 1 eine erneute Diktierpause voraussetzen und könnte sich dann etwa denken, Paulus habe 6, 13—7, 1 rasch, als er eines Tages von der Heidenpredigt heimkam und noch im Bann ihrer Eindrücke stand, diktiert, gleichgültig gegen den bisherigen Inhalt der Briefrolle, an den er erst später bei ruhigerer Stimmung wieder anknüpfte.

Schwieriger dürfte es sein, die übrigen Diktierpausen innerhalb des 2. Korintherbriefes nachzuweisen. Wenn es auch in dem Abschnitt 1, 1 bis 6, 13, der natürlich nicht ohne Unterbrechung diktiert sein kann, an Punkten nicht fehlt, bei denen man eine solche Unterbrechung ansetzen könnte (vor 2, 12? vor 4, 16?), so sind doch überall innere Zusammenhänge und Übergänge vorhanden, die eine sichere Entscheidung erschweren. Vielleicht darf man daraus schließen, daß die einzelnen Abschnitte von 2 Kor 1—6, 13 rasch nacheinander diktiert wurden, was ja auch der kritischen Situation, aus der sie herauswuchsen, entspricht. Trotz des völlig neuen Gegenstandes scheint auch vor 8, 1 keine längere Pause eingetreten zu sein: die letzten Sätze im Vorhergehenden muten fast wie eine Überleitung an, und in der ganzen Stimmung sind beide Stücke eng verwandt (vgl. z. B. Lietzmann z. St.). Endlich gilt auch von c. 10—13 das über 1—6, 13 Gesagte: Selbst wenn man in dem feierlichen 11, 31 den Abschluß eines Diktierabschnittes sehen will, an den hernach rasch noch als eine Art Nachtrag die vergessene Tatsache von 11, 32. 33 angefügt wurde, während 12, 1 den fallen gelassenen Faden neu einfädelt — so zeigt sich doch in Inhalt wie Temperament engste Verwandtschaft zwischen beiden Stücken.

In anderer Weise macht auch **1 Kor** große Schwierigkeiten. Dadurch, daß der Brief auf lauter einzelne Fragen und Nöte zu antworten hatte, lag es nahe, in jedem Diktierabschnitt ein oder mehrere solche Probleme zu Ende zu führen. Die Diktierpausen fallen also wohl in die Übergänge von einem Thema zum anderen, die ja auch meist jede äußere Verbindung vermissen lassen und mit *περὶ δὲ* einfach aneinanderreihen. Sucht man aber innerhalb der größeren Ab-

schnitte noch nach weiteren Pausen, so bietet sich in c. 12—14 der Übergang von 13, 13 zu 14, 1, wo die dithyrambische Stimmung von c. 13 in die nüchtern abwägende von c. 14 umschlägt und wo auch das διώκετε τὴν ἀγάπην nur mühsam verdecken kann, daß die folgenden Ausführungen auf die καθ' ὑπερβολὴν ὁδός keine weitere Rücksicht nehmen. Ebenso ist auch innerhalb von c. 9—11 das „plötzliche Abreißen“ des Gedankenfadens bei 9, 27 schon mehrfach bemerkt worden. Immerhin tritt aber die 10, 1 einsetzende Gedankenreihe schon bald (s. 6ff.) zum vorhergehenden Thema wieder in Beziehung, so daß das neue Diktat nicht ohne Bewußtsein des alten erfolgt wäre.

Für den **Galaterbrief** steht uns zunächst noch das oben schon für Diktierpausen bezeichnende ἐγὼ Παῦλος zur Verfügung. In der Tat setzt auch 5, 2 mit erneuten Ermahnungen ein, nachdem schon 5, 1 die praktische Konsequenz aus dem Vorhergehenden gezogen hatte. Dabei ist der Gedanke leicht modifiziert: Redet 5, 1 dem Vorhergehenden entsprechend vom Verlust (und Gewinn) der Freiheit, so denkt 5, 2ff. nur an den Verlust der Verbindung mit Jesus. Eine innere Verbindung der Gedanken besteht aber natürlich auch hier.

Überhaupt ist beim Galaterbrief der Impuls, der zum Thema führt, so lebhaft, daß er auch bei Diktierpausen immer wieder eng zu dem Vorhergehenden zurückgeführt haben dürfte. Das erschwert unseren Nachweis. So wendet sich etwa 3, 1 plötzlich mit verändertem Rhythmus vom Abstrakten zum Persönlichen, und doch bleibt der Grundgedanke der gleiche, ja in dem ἐταυρωμένος liegt sogar eine auch formale Anknüpfung an das ἀπέθανεν in 2, 21 vor. So wechselt etwa bei 4, 11. 12 zwar der Ton, aber nicht das Thema. Nur vor 4, 21 läßt sich noch mit einer gewissen Sicherheit eine Pause ansetzen: Zunächst ist auch hier der Stimmungswechsel auffallend. Soeben noch weiche Gefühlstöne, unmittelbar hernach nüchterne Reflexion. Eine äußere Überleitung fehlt. Vor allem aber bedeutet 4, 20 einen gewissen Höhepunkt und Abschluß der Argumentation, auf den der folgende mühsam von neuem aufbauende Schriftbeweis überraschend wirkt. Er hätte seinen gegebenen Platz in c. 3 gehabt. Kommt er erst hier und fiel er also dem Apostel erst nachträglich ein, so setzt das erneutes Nachdenken über das Problem voraus, vielleicht auch eine neue Septuagintalektüre, für die eine Diktierpause den Raum böte. Gerade so, als rasch hingeworfene Lese Frucht, können wir uns dann den kurzen Diktierabschnitt 4, 21—5, 1 gut denken.

Im **Philipperbrief**, wo man etwa bei 2, 13. 14 oder 11. 12, vielleicht auch vor 4, 1 und 4, 10 Diktierpausen suchen könnte, ohne daß

sich ein sicherer Nachweis führen läßt, gibt der Anfang des 3. Kapitels einen besseren Anhaltspunkt. Vor 3,1 ist freilich trotz des harten Gedankensprungs im Diktat schwerlich pausiert worden, wie sich aus der engen Beziehung zu 2,18 ergibt. Um so merkwürdiger ist der Übergang von 3,1.2. Schon das ist von vornherein erstaunlich, daß ein Mann, der solch lange Erörterungen wie 3,2ff. auf dem Herzen hat, Zeit findet, ihnen noch solch kurze Rekapitulation wie 3,1 vorauszuschicken. Dazu wechselt zwischen 3,1 und 2 deutlich mit der Stimmung der Rhythmus der Sätze: die kurzen paroleartigen Imperative, mit denen 3,2 einsetzt, bleiben für das Folgende charakteristisch: 3,15.16. Das Tempo des Diktates ist jetzt offenbar rascher geworden: das gleiche Zeitwort wird dreimal in parallelen Sätzen wiederholt (ἡγεῖσθαι 3,7—9), auf eben Gesagtes zurückgegriffen (3,13), um näher zu erläutern, was gleichsam in der Eile zu undeutlich ausgesprochen war. Und nun im Gegensatz dazu die lange, getragene Periode von c.2,5ff., die gemächliche Ruhe, die noch 3,1 atmet. Entscheidend endlich ist das τὸ λοιπὸν in 3,1, das deutlich den Abschnitt markiert (vgl. 2 Kor 13,11) und das zugleich auch im Verein mit der Annahme einer Diktierpause den jähen Sprung von 2,30 zu 3,1 erklärt: Der Briefschreiber, im Diktat gestört, greift rasch zum Abschluß noch einmal auf 2,18 zurück.

Im **Kolosserbrief** bezeichnet der feierliche Ausklang von innerlich eng zusammenhängenden sittlichen Ausführungen in 3,17 deutlich den Abschluß eines Diktierabschnittes, für dessen spätere Fortsetzungen in kurzen Sentenzen hier wie wohl auch anderwärts die Größenverhältnisse der Schreibrolle bestimmend gewesen sein mochten. Eine zweite Unterbrechung ließe sich vielleicht bei c.2,5.6 ansetzen, doch zeigt der ganze Abschnitt 1,1—3,17 so mannigfache innere Zusammenhänge, daß von einer längeren Pause kaum die Rede sein kann.

Für den **1. Thessalonicherbrief** bietet der feierliche Abschluß zu c.3 mit dem (allerdings unsicher bezeugten) ἀμήν und dem Wandel im Thema vielleicht den einzigen Ansatzpunkt zu einer Diktierpause, zumal der dann entstehende größere Abschnitt (1,1—3,13) noch das Maß eines Diktierabschnittes einhält (zirka 1—2 Stunden). Das letztere gilt auch vom **2. Brief an die Thessalonicher**, sowie vom **Brief an Philemon**, womit aber natürlich nur die Notwendigkeit, nicht aber die Möglichkeit von Unterbrechungen im Diktat ausgeschaltet ist. Von den Pastoralbriefen dürfen wir bei der Kompliziertheit des literarkritischen Problems, das sie einschließen, hier absehen.

Wir machen uns natürlich nicht anheischig, damit alle Diktier-

pausen innerhalb der Paulusbriefe nachgewiesen zu haben, wie wir auch hoffen, in der Wahl unseres Ausdrucks den verschiedenen Grad von Sicherheit bezeichnet zu haben, den wir unseren Resultaten beilegen. Es ist eben auch diese Regel gewiß nicht ohne Ausnahme gewesen: Auch der temperamentvolle Missionar wird sich dann und wann einmal die letzten Abschnitte seines Diktats genauer durchlesen, um hernach ruhig und sorgsam die fallen gelassene Masche wieder aufzuheben. Wir würden an solchen Stellen dann aber vergeblich nach den Spuren von Unterbrechungen suchen, mögen sie auch gerade in solchen Fällen meist länger gewesen sein als sonst.

Mit diesen Einschränkungen erlaubt uns aber doch das Dargelegte einen Gesamteindruck der paulinischen Diktierarbeit. Auffallend ist dabei die sehr verschiedene Ausdehnung der einzelnen Diktierabschnitte. Anscheinend waren sie bei dem Römerbrief besonders lang. Abschnitte wie 1, 1—3, 31 forderten, nach unserer oben angenommenen Berechnungsart, reichlich 2 Stunden. Ebenso lang ist 9, 1 bis 11, 36. Dabei erklärt es sich leicht, daß sich der Apostel für solch wichtige und schwierige Auseinandersetzungen, wie sie hier in Frage kommen, größere Freistunden aussparte als zu kürzeren und mehr aktuellen Briefen. Interessant wäre es aber, zu untersuchen, in welchem Grade sich am Ende solcher langen Abschnitte Ermüdungserscheinungen bemerkbar machen. Neben Diktierabschnitten, die in sich abgerundet mit dem Gedankengang gleichzeitig abliefen, fanden wir solche, die Spuren äußerer Störungen aufwiesen (so Röm 7, 25; Phil 3, 1). Sie helfen die Tatsache veranschaulichen, daß des Apostels Briefe nicht am stillen Studiertisch entstanden sind, sondern in der Werkstatt eines Weltreisenden (2 Kor 11, 28).